

Ein Hausgrundriß der frühen römischen Kaiserzeit auf der Almeterrasse am Westrand von Paderborn

von Jürgen Pape



Abb. 1 Paderborn-Wewer, K 37 / B 1. Hausgrundriß von Osten.

Über den Hausbau und das Siedlungswesen der Germanen der römischen Kaiserzeit (0 bis 400 n. Chr.) im Barbaricum berichten die antiken römischen Schriftquellen kaum etwas. Viel aussagekräftiger hierfür sind die archäologische Quellen.

Die Häuser wurden in dieser Zeit in Holzbauweise errichtet. Die verwendeten Bauhölzer sind in der Regel zwar vollständig vergangen, doch zeichnen sich die Gruben und Standspuren der eingetieften Pfosten und Wände als Verfärbungen im Boden ab. Im Idealfall lassen diese Spuren einen Gebäudegrundriß erkennen, über dem das aufgehende Hausgerüst rekonstruiert werden kann. Jedoch haben Erosion, antike und moderne Bodeneingriffe oft dazu geführt, dass flachere Pfostengruben verschwunden oder ganze Hausbereiche zerstört sind. Bei vielen Siedlungen lassen sich also Pfostenkonzentrationen herausstellen, die aber keine klare Grundrisse ergeben.

Die archäologische Quellenlage zum kaiserzeitlichen Hausbau in Westfalen hat sich in den letzten Jahren entsprechend der Zunahme von Siedlungsgrabungen deutlich verbessert, doch noch immer sind Hausbefunde im Vergleich zum Nordseeküstengebiet recht selten. Die zahlreichen Grundrisse aus den großflächigen Untersuchungen im niederländischen Binnenland lassen allerdings auch für Westfalen noch zahlreiche Hausbefunde erhoffen. Im folgenden kann die Entdeckung eines gut erhaltenen Gebäudegrundrisses der frühen Kaiserzeit (50/40 v. Chr. bis 10/20 n. Chr.) am Westrand von Paderborn vorgestellt werden.

Im Vorfeld des Baus der Kreisstraße 37 von der B1 zur Barkhauser Straße begannen im Mai 1999 auf der östlichen Terrasse der Alme archäologische Untersuchungen, die von der Stadt Paderborn in enger Zusammenarbeit mit der Außenstelle Bielefeld des Westfälischen Museums für Archäologie durchgeführt wurden. Nach dem bisherigen Stand der Auswertung siedelten hier Menschen in der frühen bzw. älteren vorrömischen Eisenzeit (ca. 500-300 v. Chr.) und später in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit (50/40 v.-20/30 n. Chr.).

Über die gesamte Grabungsfläche an der Barkhauser Straße streuen zahlreiche Siedlungsbefunde (u.a. Eisenverhüttungsöfen). Besonders hervorzuheben ist ein sich gut abzeichnender 31,50 m langer und 6,50 m breiter Gebäudegrundriß (Abb. 1) an der nordöstlichen Grabungsgrenze. Das Haus bestand aus einem 26,50 m langen Hauptteil, dessen Längs- und Schmalwände im Erdreich noch als umgehende, rechtwinklige Gräben erkennbar sind. Lediglich in der Nordostecke sind die

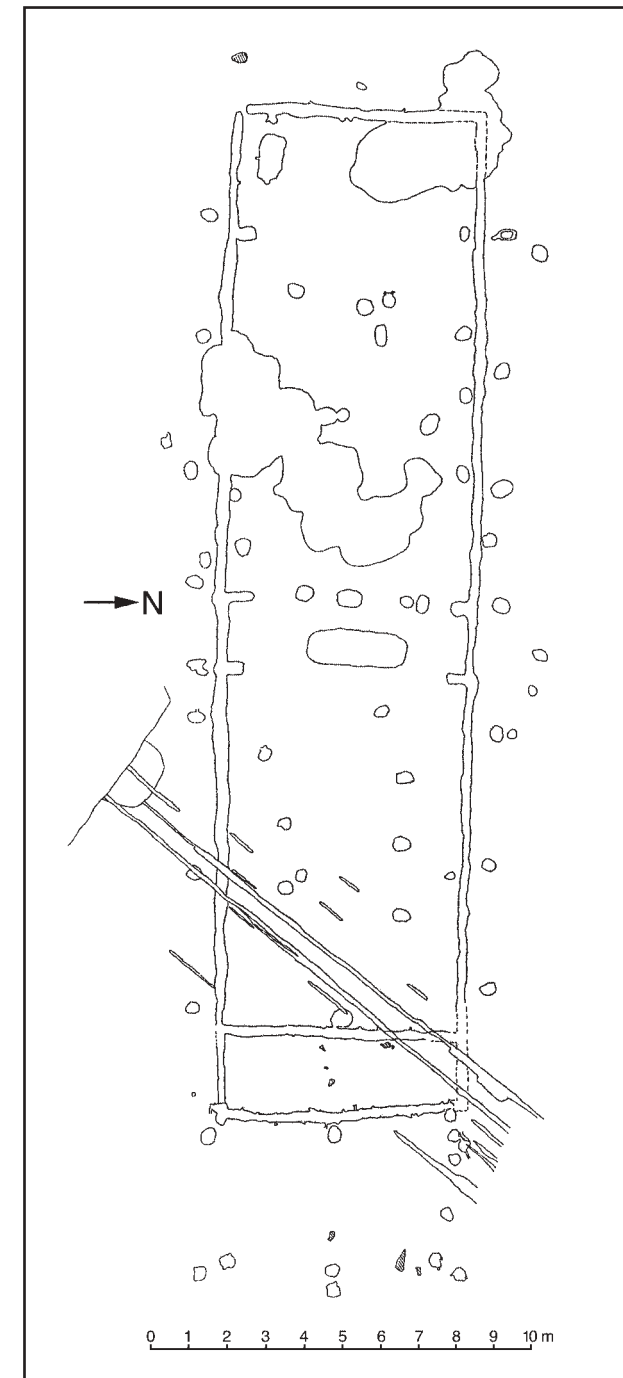


Abb. 2 Paderborn-Wewer, K 37 / B 1. Hausgrundriß im Maßstab 1:200.

Wandgräben durch spätmittelalterliche-neuzeitliche Wegespuren tiefergreifend gestört. Im Osten des Gebäudes wurde wahrscheinlich in einer späteren Ausbauphase ein 4 m langer Pfostenanbau angesetzt.

Eine Pfostenquerwand gliedert das Haus in einen West- und einen Ostteil (Abb. 2). Zudem läßt ein quer verlaufender Wandgraben am Ostende eine nur 2 m breite Kammer erkennen. Kennzeichnend für das tragende Kerngerüst des Hauses ist eine mittlere Pfostenreihe, begleitende Außen- und wandnahe Innenpfosten im Westteil sowie zwei Ständerreihen im Osten des Gebäudes.

Da die Wandgräben keine Tür-Unterbrechungen aufweisen, waren die Flechtwände unter den Schwellen der Eingänge zur Stabilisierung durchgezogen. Vergleichbare Befunde sind an der Nordseeküste von der Wurt Feddersen-Wierde (Ldkr. Cuxhaven) bekannt, wo durch hervorragende Erhaltungsbedingungen sogar Ansätze der Flechtwände erhalten waren.

Die Lage der Eingänge sind bei dem Haus aus Paderborn dennoch aufgrund einiger Hinweise bestimmbar. Ungefähr in der Mitte des Hauses liegt eine länglich ovale Grube von 2,50 x 0,90 m mit wannenförmigem Profil (Abb. 3). Entsprechende Gruben gibt es bei Häusern der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit in Soest-Ardey, wo sie zwischen den gegenüberliegenden, durch Doppelpfosten markierten Aufschlüssen an den Längswänden liegen. Die Eingangsräume, die wahrscheinlich zur Vorratshaltung dienten, müssen mit Holzbohlen abgedeckt gewesen sein.

Auch bei dem Grundriß von Paderborn werden die 2 m breiten Durchgangsbereiche auf beiden Seiten von Doppelpfosten bzw. Einzügen der Wandgräben flankiert. Diese dienten zum Abfangen des Daches in Kopfhöhe, um ein aufrechtes Eintreten zu ermöglichen. Zwischen den westlichen Innenpfosten der Eingänge wurde eine Querwand eingezogen. Derartige Trennwände sind häufiger an einer Seite des Durchgangsbereiches anzutreffen. Aufgrund dieser Beobachtungen sind bei dem Haus in Paderborn zwei gegenüberliegende Eingänge in der Mitte der Längswände anzunehmen. Ein weiterer Einlaß an der östlichen Schmalseite wie bei anderen Häusern ist nicht nachzuweisen.

Die Wandgräben sind nicht gleichmäßig eingetieft und stark von Tiergängen durchsetzt. Ihre Tiefe schwankt von wenigen Zentimetern im Westen bis 12-14 cm bzw. 22-24 cm im Osten. Regelmäßige Pfosten oder Rutensetzungen innerhalb des Wandgrabens sind nicht vorhanden. Lediglich unter den gegenüberliegenden Eingängen sind bis zu 10 cm breite und 37 cm tiefe, stakenartige Eintiefungen vorhanden. Es könnte sich um Spuren vergangener Holznägel handeln, die zur Stabilisierung der Türschwelle eingeschlagen wurden.

Von den Pfosten des Kerngerüsts sind die Mittelständer sowohl im West als auch im Ostteil als Träger einer Firstpfette (horizontales Tragholz unter der Dachspitze) anzusehen, auf der die schrägen Dachrofen auflagen. Die mittlere Firstsäule ist in die Querwand eingebunden, die die westliche Gebäudehälfte abschließt.

Entlang der Längswände stehen im Abstand von 3-4 m z.T. paarig angeordnete Außenpfosten. Die ca. 60-70 cm von den Wandgräben entfernten Pfosten wurden senkrecht eingegraben. Der geringe Abstand zur Wand spricht gegen eine Funktion als schräge Wandverstreben. Vielmehr dienten sie zum Auffangen des über die Wandflucht heraus nach unten gezogenen Daches.

Im Inneren des Hauses sind für den West- und den Ostteil unterschiedliche Pfostenstellungen erkennbar. Stehen im Westen entlang der Längsseiten wandnahe Innenpfosten und in der Mitte Firstpfosten, wird im



Abb. 3 Paderborn-Wewer, K 37 / B 1. Eingangsgrube F 225 im Kreuzprofil.

Osten der 9,50 m lange Hauptraum durch zwei Längspostenreihen in ein 3 m breites Innenschiff und zwei 1,50 m breite Seitenschiffe untergliedert. Sowohl die Innenwandpfosten im West- als auch die beiden Pfostenreihen im Ostteil sind Träger von Seitenpfetten (firstparallele Hölzer im Dachwerk als Unterzug für die schrägen Dachhölzer).

Die flachgründigen, wandnahen Innenpfosten im Westteil zeigen keine Schrägstellung. Dies ist auch nicht zwingend nötig, wenn die Erbauer des Hauses gebogene, im Fußbereich mehr oder weniger wandparallele Hölzer verwendet haben (diese Möglichkeit wurde bei unserer Rekonstruktion [Abb. 4] nicht berücksichtigt). So sind die Innenpfosten trotzdem als Träger von Seitenpfetten zu interpretieren. Um einen großen, pfostenfreien Innenraum zu erhalten, wurden sie bis an die Außenwände herausgezogen.

Im Osten des Hauses stehen dagegen zwei Längspostenreihen im Abstand von je 1,50 m zur Mittelachse, so dass ein dreischiffiger Raum entsteht. Es handelt sich um senkrechte Träger der bereits für den Ostteil erschlossenen Seitenpfetten. Der Pfosten vor der schmalen östlichen Kammer zeigt, dass eine durchgehende Firstpfette anzunehmen ist. Da im Osten bodenständige Mittelpfosten fehlen, sind zwischen den paarig angeordneten Seitenpfettenträgern Querverbindungen anzunehmen, auf denen Firststiele aufgesetzt waren. Diese hinterlassen im Boden keinen Spuren und sind archäologisch daher nur indirekt zu erschließen.

Bereits aufgrund der inneren Pfostenstellungen sind

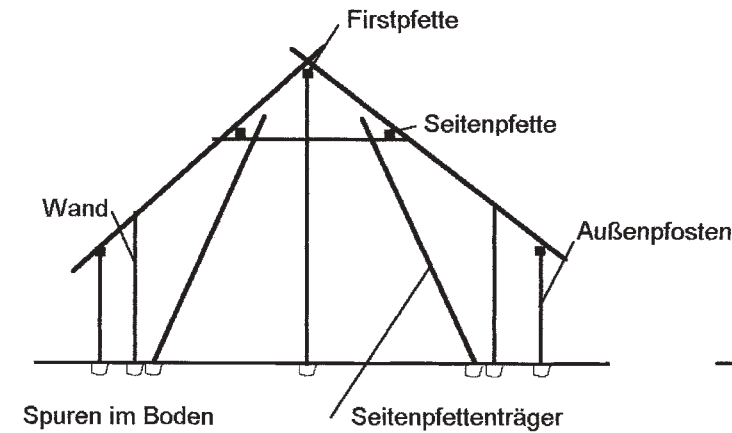
Rückschlüsse auf die Nutzung der einzelnen Hausbereiche möglich. Die Zwischenwand in der Mitte des Hauses läßt ein Wohnstallhaus mit abgetrenntem Wohn- und Stallteil erkennen. Aufgrund der vorherrschenden Windrichtung befindet sich der Wohnteil zumeist im Westen. Für eine solche Aufteilung sprechen bei dem Grundriss von Paderborn die zu den Längswänden verschobenen Seitenpfettenträger im Westen. Dadurch erlangten die Menschen einen weitgehend pfostenfreien, großen Lebens- und Arbeitsraum.

Östlich der Zwischenwand liegt der 2 m breite Eingangsbereich, an den sich ein 9,50 m langer, dreischiffiger Raum anschließt. Zwischen den etwas schief zur Hausachse stehenden Pfostenpaaren entstehen ca. 1,70 m breite und 1,50 m tiefe Fächer zu den Längswänden, die als Viehboxen interpretiert werden. Da die als Boxenbegrenzung dienenden Seitenpfettenträger nur flach eingegraben wurden, sind möglicherweise nicht mehr alle erhalten. Bei gleichem Abstand zwischen den Pfostenpaaren sind bis zu 5 Viehboxen an jeder Seite möglich.

Am Ostende trennten die Erbauer des Hauses einen ca. 2,25 m breiten Raum durch eine Querwand ab. Vergleichbare schmale Kammern finden sich u.a. bei Häusern in Flögeln, Landkreis Cuxhaven. Die Funktion solcher stallnahen Räume wird dort mit der Viehwirtschaft in Zusammenhang gebracht, möglicherweise handelt es sich hierbei um Milch- und Käsekammern.

Zur Klärung der Frage nach der Nutzung, insbesondere zur Lage des Wohn- und Stallteils wurden innerhalb

zweischiffiger Westteil



dreischiffiger Ostteil

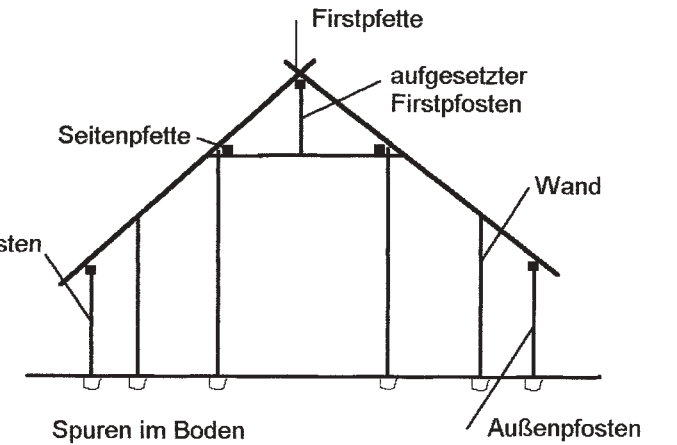


Abb. 4 Paderborn-Wewer, K 37 / B 1. Rekonstruktion des Hausgerüsts (die Zeichnung wurde freundlicherweise von D. Schröder, Delbrück, erstellt).

des Hauses im Abstand von 50 cm Bodenproben für Phosphatanalysen entnommen. Damit können Tätigkeitsbereiche innerhalb des Hauses bestimmt werden, in denen über einen längeren Zeitraum während der Nutzung Phosphate in die Erde gelangten. Dies ist im unmittelbaren Wohnbereich durch organische Abfälle (z.B. Essensreste) und vor allem im Stallteil durch Tierdung der Fall gewesen.

Zur Datierung des Hausgrundrisses sind mehrere Wege zu beschreiben, zum Beispiel über Vergleiche mit anderen ur- und frühgeschichtlichen Gebäudegrundrissen. Häuser mit Wandgräben sind in Nordwestdeutschland in der jüngsten vorrömischen Eisenzeit/ frühen Kaiserzeit belegt. Hier sind unter anderem die Grundrisse von Quendorf (Ldkr. Bentheim), bei dem es sich um ein dreischiffiges Haus handelt, und von Böddecken (Kr. Paderborn) bei Büren zu nennen. Insbesondere der Grundriss von Böddecken ist aufgrund der räumlichen Nähe interessant. Das Haus ist 17 m lang und 6 m breit. In der Grabensohle sind in einem Abstand von 40 bis 60 cm dünne Wandstaken eingegraben, die mit Ruten umflochten wurden. Vier Firstständer sind nachzuweisen. Da diese im Osten und Westen vor den Schmalseiten stehen, wird ein Walmdach angenommen. Etwa 1,50 m zu beiden Seiten der Firstreihe sind andeutungsweise zwei Pfostenreihen erkennbar, für die ebenfalls eine Funktion als Träger von Seitenpfetten vermutet wird.

Hausgrundrisse mit Wandgräben sind zwar auch im weiteren Verlauf der römischen Kaiserzeit bekannt, doch ist der Hausgrundriss aus Paderborn bereits aufgrund der wenigen hier angeführten Parallelen am ehesten in die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe Kaiserzeit zu datieren.

In der Nordwestecke des Hauses schneidet der Wandgraben einen großen mehrteiligen Grubenkomplex. Aus der Grube stammen u.a. Fragmente von grobgemagerten Tuffenrandschalen, die schwerpunktmäßig in die frühe und ältere vorrömische Eisenzeit

(500-300 v. Chr.) gehören. Ein weiterer größerer Grubenkomplex liegt in der Mitte der südlichen Längswand. In den Längs- und Querprofilen konnte das zeitliche Verhältnis zwischen Graben und Grube aber nicht sicher geklärt werden.

Im Osten des Hauses stören dicht liegende, schmale Fahrspuren den Grundriss. Es handelt sich um einen Weg der parallel zu einem spätmittelalterlich-neuzeitlichen Landwehrgraben zwischen Paderborn und Wewer verlief. Zur Datierung des Grundrisses bringt diese Überschneidung keine weiterführenden Erkenntnisse. Aus den Pfostengruben und den Wandgräben stammen nur wenige Keramikscherben. Selbst aus der großen Grube im Eingangsbereich gibt es nur wenige Funde, darunter z. B. ein getupfter, verdickter Kumpfrand. Eine abschließende Auswertung der Funde liegt noch nicht vor. Insgesamt ist aber eine Datierung des Hauses in die frühe Kaiserzeit wahrscheinlich.

Folgt man der hier vorgeschlagenen Rekonstruktion des Hauses (Abb. 4), sind bei dem Gebäude aus Paderborn zwei unterschiedliche Bautraditionen vereinigt. Während im Westen bodenständige Firstpfosten mit wandnahen Seitenpfettenträgern nachzuweisen sind, so dass ein zweischiffiger Raum entsteht, gibt es im Ostteil einen dreischiffigen Hauptraum mit abgefangenen Firststielen.

Zweischiffige Häuser mit doppelseitigem Queraufschluß werden in den südlichen Niederlanden, Westfalen und Südniedersachsen nach 300 v. Chr. typisch. Diese Hausform, nach einem niederländischen Fundort als Typ Haps bezeichnet, besteht in wenig veränderter Form bis in die ältere Kaiserzeit fort. Dreischiffige Wohnstallhäuser sind hingegen kennzeichnend für die Nordseeküstenregion (z.B. Feddersen-Wierde und Flögeln). Die beiden Hauslandschaften lassen sich in ihrer räumlichen Verbreitung recht gut abgrenzen. Die Erbauer des Hauses in Paderborn kannten nicht nur beide Bautraditionen, sondern verbanden beide Elemente in einem Haus.

48 Da weitere Hausbefunde bei der Grabung an der Barkhauser Straße bislang fehlen, handelt es sich bei dem Wohnstallhaus möglicherweise um das Hauptgebäude eines Einzelgehöftes. Daneben müssen noch einige Nebengebäude (z.B. Speicherbauten) gestanden haben, die aufgrund der Vielzahl der Pfosten bzw. des Erhaltungszustandes bisher noch nicht herauszuarbeiten waren. Allerdings sind genauere Aussagen zur Siedlungsstruktur nur bei der Untersuchung des umliegenden Areals möglich.

Die großflächigen Grabungen entlang der Alme am Westrand von Paderborn eröffnen uns die Möglichkeit

Siedlungsformen und -entwicklungen in einem kleinräumigen Naturraum von der Jungsteinzeit bis in das Hochmittelalter genauer zu untersuchen. So gibt es Funde und Befunde der Zeit um Christi Geburt auch von den Grabungen im südlichen Saental (Containerbahnhof), im Balhorne Feld und am Hoppenhof. Dies deutet auf eine recht dichte Besiedlung auf der östlichen Almeterrasse in dieser Zeit. Es handelt sich wahrscheinlich um kleinere Gehöftgruppen oder Einzelhöfe, deren Standort nicht konstant war, sondern die nach recht kurzer Zeit, wenn die umliegenden Akerfluren erschöpft waren, verlegt wurden.

Literatur

FANSA, M.: Siedlungsplatz aus der Zeit um Christi Geburt in Quendorf, Landkreis Grafschaft Bentheim. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 9, 1986, 47-52.

HAARNAGEL, W.: Die Grabung Feddersen Wierde. Feddersen Wierde 2. Wiesbaden (1979).

HALPAAP, R.: Der Siedlungsplatz Soest-Ardey. Bodenaltertümer Westfalens 30. Mainz (1994).

JORDAN, W.: Ein münzdatierter germanischer Hausgrundriß des I. Jahrhunderts von Böddecken, Kr. Büren i.W. Germania 25, 1941, 18 ff.

PAPE, J.: Die germanische Siedlung von Engter. In: W. Schlüter, Kalkriese Römer im Osnabrücker Land. Archäologische Forschungen zur Varusschlacht. Bramsche (1993).

REICHMANN, Chr.: Ländliche Siedlungen der Eisenzeit und des Mittelalters in Westfalen. Offa 39, 1982, 163-182.

TRIER, B.: Das Haus im Nordwesten der Germania Libera. Veröffentlichungen der Altertumskommission IV. Münster (1969).

TRIER, B.: Neue Ergebnisse der archäologischen Hausforschung in Westfalen. In: De merovingische Beschaving in de Scheldevallei. Westvlaamse Archeologie, Monographien II. Kortrijk (1981) 211-221.

ZIMMERMANN, W.H.: Die Siedlungen des I. bis 6. Jahrhunderts nach Christus von Flögeln.